



Ulrike Eifler: DIE LINKE und die Gewerkschaften

**Detlef Hensche (1938–2023)
Sybille Stamm (1945–2023)**

**Beiträge u.a. von
Franziska Wiethold, Claus-Jürgen
Göpfert, Tom Strohschneider,
Klaus Lang, John Chowcat, Klaus
Bullan, Björn Radke, Bernhard
Sander, Fritz Fiehler**



**Forum
Gewerkschaften**



Schicksalsjahr 2024?



Dies ist ein Artikel aus der Monatszeitschrift Sozialismus.de.
Informationen über den weiteren Inhalt finden Sie unter
www.Sozialismus.de.
Dort können Sie ebenfalls ein Probeheft
bzw. ein Abonnement bestellen.

Aktuelle Analysen ohne Paywall

veröffentlicht die Redaktion
zwischen den monatlichen
Printausgaben im Netz auf
www.Sozialismus.de

Wahlkampf in Russland hat begonnen

Am 17. März 2024 finden Präsidentschaftswahlen statt. An der Wiederwahl des amtierenden Präsidenten Wladimir Putin gibt es keine berechtigten Zweifel. Dieser erklärte auf der Propaganda-Show »Der direkte Draht« am 14. Dezember: Erst wenn die Ziele der »Sondermilitäroperation« in der Ukraine erreicht seien, werde es Frieden geben. [...]

Klimanotstand und globale Ungleichheit

Der Klimanotstand geht mit einer dreifachen Ungleichheit einher. Es handelt sich um eine Krise neuen Typs. Weltkonferenzen wie die Klimakonferenz COP28 mögen nüchtern und ritualisiert erscheinen. Aber sie sind und bleiben wichtig. [...]

Kampf um die Mitte der Gesellschaft

Ende November fand die 49. Bundesdelegiertenkonferenz von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN statt. Im Mittelpunkt standen die Diskussion und Verabschiedung des Europawahlprogramms, die Aufstellung der Kandidat*innen der Europawahl-Liste und Vorstandswahlen. [...]

Dafür brauchen wir Unterstützung!

Wie Abonent:innen und
Leser:innen das konkret machen
könnten, steht ebenfalls unter
www.Sozialismus.de

Notlagen

- Claus-Jürgen Göpfert: In der Mühle des Turbokapitalismus. Der Kampf der traditionsreichen »Frankfurter Rundschau« um kritischen Journalismus ... 2
- Klaus Bullan: PISA 2022 – Vor einer neuen Bildungskatastrophe? 6
- Björn Radke: »Übergang weg von fossilen Energien«
Die COP28-Weltklimakonferenz 11
- Fritz Fiehler: Die globale Zielvereinbarung Klimapolitik – mit einem ökologisch bekehrten Marx? 15
- Joachim Bischoff: Finanzpolitisches Desaster
Die »Ampel« zwischen Haushaltskrise, Schuldenbremse und Rezession 19

In der Berliner Republik und davor

- Bernhard Müller: Die Welt im Umbruch
Sozialdemokratische Antworten 24
- Tom Strohschneider: Vergessene Zeiten. 50 Jahre danach:
Ein Rückblick auf die kurze Ära des Sozialliberalismus in der FDP 30

Internationale Schlüsselfragen?

- John Chowcat: Gegen die Fehlinterpretation des Brexit-Nationalismus
Die Labour Party kann die Tories im Kulturkampf nicht ausstechen 35
- Bernhard Sander: Gelingt die Reindustrialisierung?
Schlüsselfrage für die französische Republik 42

Forum Gewerkschaften

- Ulrike Eifler: Repolitisierung der Gewerkschaften
Die Rolle der LINKEN 46
- Forum Gewerkschaften: Streiten – überzeugen – begeistern
Zur Erinnerung an Sybille Stamm (24.3.1945–14.12.2023) 50
- Franziska Wiethold: Sich neuen Bewegungen und Fragen stellen
Erinnerungen an Detlef Hensche (13.9.1938–13.12.2023) 52
- Frank Rehberg: Die Erstarkung der AfD und wie weiter in den Betrieben? ... 55

Blicke auf neue Literatur und einen Film

- Klaus Lang: Wohlstand für Alle und Befreite Arbeit
Klares Ziel – schwieriger Weg 57
- Friedrich Steinfeld: Niedergang der traditionellen Linken – Renaissance des Marxismus. Zu Roman und Film »Normal People« von Sally Rooney 63

Impressum | Veranstaltungen | Der zweite Film

- Impressum 49
- Veranstaltungshinweise 68
- Martin Groschwald: The Old Oak (Filmkritik) 69

Supplement

- Jürgen Bönig: **Hamburger Hafen zu verkaufen**
Die Interessen von MSC sind nicht die der Stadt und der Hafen-Beschäftigten

Streiten – überzeugen – begeistern

Zur Erinnerung an Sybille Stamm (24.3.1945–14.12.2023)

Forum Gewerkschaften



Foto: Manfred Scherbaum (IG Metall)

Am 14. Dezember 2023 starb unsere Kollegin, Genossin und Freundin Sybille Stamm. Sie wurde plötzlich – wie man so sagt – »aus dem Leben gerissen«. Ohne Vorankündigung.

Als wir uns am 10. November das letzte Mal im Forum Gewerkschaften in den Räumen der IG Metall in Frankfurt a. M. trafen, war Sybille voller Elan für eine Idee: Gemeinsam mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung müsse das Forum

Forum Gewerkschaften

2024 eine Ta-

gung zum 40. Jahrestag der 35-Stunden-Woche organisieren. In Stuttgart, das war klar, denn dort, im Tarifgebiet Nordwürttemberg/Nordbaden, hatte am 14. Mai 1984 jener Arbeitskampf begonnen, der erst nach fast sieben Wochen endete.

Erfolgreich, denn er brachte einen Durchbruch, wenn auch nicht mit jener

Power, die Sybille sich erhofft hatte. Zunächst wurde die Wochenarbeitszeit von 40 auf 38,5 Stunden verkürzt, erst gut ein Jahrzehnt später, 1995, stand die 35 in den Tarifverträgen. Was sie am meisten kritisierte: erkaufte durch eine weitergehende Flexibilisierung der Arbeitszeit. Das Zugeständnis hätte aus ihrer Sicht nicht sein müssen. Und dennoch: Die Tabu-Politik einer nahezu geschlossenen Front aus Unternehmensverbänden der Metall- und Druckindustrie, der schwarz-gelben Bundesregierung und der mächtigen Medienkonzerne war in einer großen sozialen Auseinandersetzung – mit Sybille an einer der vordersten Fronten – niedergedrungen worden.

Sybille wurde am 24. März 1945 geboren – nicht, wie man aufgrund ihres Temperaments meinen könnte, im Süden, sondern im entferntesten Norden der Republik, in Flensburg. Nach der bedingungslosen Kapitulation der

faschistischen Wehrmacht am 8. Mai 1945 residierte in der Marineschule Flensburg-Mürwik noch der von Hitler eingesetzte Großadmiral Karl Dönitz bis zum 23. Mai – dann war auch Sybilles Geburtsstadt befreit. Ihre Augen glänzten, wenn sie von der Stadt an der Förde, von der Ostsee, vom Meer überhaupt, sprach. Kam daher ihre Begeisterung für das Segeln, insbesondere auch dann, wenn der Wind mal etwas heftiger blies? Lebenslang waren die Flensburger »Mädels« an ihrer Seite – im Norden, in Italien, auf dem Wasser.

Der Süden kam nach der Schule. Zum Studium ging Sybille nach München, wo sie sich in Politikwissenschaften einschrieb. Dort war sie Teil der 68er-Bewegung, wohnte zeitweise mit der Rockgruppe Ammon Düül in einer WG, zeitweise auch mit Wim Wenders und Elke Heidenreich. Sie war Mitglied der Roten Zellen, aktiv in der studentischen Politik. Dort lernte sie ihren Ehemann Jürgen Stamm (später 1. Bevollmächtigter der IG Metall in Stuttgart), aber auch »ihren Marx« kennen, der ihr in ihrer späteren Gewerkschaftsarbeit zentrales Analyseinstrument und Politikratgeber blieb.

Nach dem Studium begann für Sybille, u.a. mit Gudrun Trautwein-Kalms und Franziska Wiethold, eine außerordentlich intensive und kontroverse Zeit in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit, zunächst an der DGB-Bundesjugendschule Oberursel (unter der Leitung von Hinrich Oetjen). Mit der 10. DGB-Bundesjugendkonferenz im Dezember 1977 verschärfte sich jene Kampagne (der eine schon lange schwelende Auseinandersetzung vorausgegangen war) gegen eine vermeintliche »kommunistische Unterwanderung« der Gewerkschaften durch die 1968 gegründete DKP und ihre Jugendorganisation SDAJ. Die Auseinandersetzung wurde im DGB, aber maßgeblich auch zwischen den großen Einzelgewerkschaften IG Metall und IG Chemie (der der Schulleiter angehörte) geführt – in der Betriebsräte- und Personengruppenarbeit, vor allem in der Jugend- und Bildungsarbeit, nicht zuletzt auf dem Feld der Gewerkschaftsgeschichte.

Die Arbeitsverträge von Sybille und anderen hauptamtlichen Teamer*innen

wurden 1977 nicht verlängert, ehrenamtliche Teamer*innen nicht mehr eingesetzt. Sybille nutzte das Ende ihrer Jugendbildungsarbeit zum Übergang in die gewerkschaftliche Erwachsenenarbeit, absolvierte z.B. eine Ausbildung zur REFA-Fachfrau und erwarb nützliche arbeitswissenschaftliche Kenntnisse für die tarifpolitische Arbeit. Bildungspolitisch aktiv blieb sie beim DGB-Bildungswerk Hessen. Zur Bildungsarbeit war sie nach dem Studium durch Udo Achten gekommen, der es – nach 1972 als Lehrer im neuen IG-Metall-Bildungszentrum in Sprockhövel – verstand, historisches, juristisches, tarifpolitisches und kulturell-politisches Wissen auf einzigartige Weise zeitdiagnostisch zu verknüpfen. Sybille war eine begeisterte und in den Seminaren Begeisterung vermittelnde Bildungsarbeiterin.

Zur IG Metall nach Stuttgart kam sie über die Verwaltungsstelle Nürnberg, in der Horst Klaus bis 1983, bevor er als geschäftsführendes Vorstandsmitglied nach Frankfurt ging, Bevollmächtigter war. Die gewerkschaftspolitischen Schwerpunkte von Horst Klaus lagen früh in der Jugend- sowie in der Betriebsräte- und Vertrauensleutearbeit – Aufgabenfelder, denen sich auch Sybille zuwandte. Wer sie noch nicht aus den Auseinandersetzungen in der Bildungsarbeit kannte, lernte sie in den Jahren zwischen 1977 und 1980 in Nürnberg kennen, ab 1985 unter anderem im Abendroth-Forum – organisiert von Gerd Lobodda, der auf Klaus als 1. Bevollmächtigter folgte, und Jörg Wollenberg, damals Leiter des Bildungszentrums der Stadt Nürnberg.

Dort traf sich die IG Metall-Linke zu aktuellen (tarif-)politischen Diskussionen, aber ebenso zu theoretischen Debatten beispielsweise über Antonio Gramscis Hegemonietheorie zum Verständnis des beginnenden Neoliberalismus. Und selbstverständlich zur Einordnung des Kampfes um die 35-Stunden-Woche als – so deutete es damals Oskar Negt – wichtigen Schritt der sozialen Emanzipation der lebendigen Arbeit gegen die vom Kapital enteignete Zeit. Auch kulturell ergriff sie zahlreiche Initiativen, u.a. für gewerkschaftliche Arbeiterkonzerte. Eine der

ersten Aufführungen war die »Streiksymphonie« von Joseph Haydn (im Original »Abschiedssymphonie« genannt), bei der ein Künstler nach dem anderen das Podest aus Protest verlässt.

Sybille erlebte und organisierte diesen Kampf ab 1980 in der IG Metall-Bezirksleitung Baden-Württemberg, Franz Steinkühler war damals Bezirksleiter. Was sie dort mit anderen Frauen einbrachte, war »Leben, Lieben, Lachen«. Nach den Streiks in der Stahlindustrie 1978/79, in der die Arbeitszeitverkürzung mit der Forderung der 35 auf die Tagesordnung der IG Metall kam, waren es vor allem die Metallerrinnen, die diese Forderung innergewerkschaftlich durchkämpften. Selbstverständlich als Offensivstrategie gegen die nach der Krise 1980–82 erneut explodierende Massenarbeitslosigkeit, aber mit einem darüber hinauschießenden Bewusstsein, dass Arbeitstage – indem sie kürzer werden – auch humaner werden müssen. Die Verfügungsgewalt der abhängig Beschäftigten in der Arbeit galt es zu erweitern, damit auch lebensweltliche Interessen vorangetrieben werden und nicht zu Restgrößen eines bis zur Erschöpfung auszehrenden Arbeitsregimes schrumpfen. Die gerechte Verteilung von Erwerbs- und Reproduktionsarbeit zwischen den Geschlechtern war dafür eines der zentralen Ziele.

Es sollte aber auch nicht vergessen werden, dass Sybille ganz wesentlich die gewerkschaftliche Zusammenarbeit mit der damals sogenannten wissenschaftlich-technischen Intelligenz vorangetrieben hat, und dafür sorgte, dass Baden-Württemberg mit sechs Arbeitskreisen auf örtlicher Ebene der Vorreiter der Ingenieur-Arbeitskreise war. Sie wurden durch Beschluss des IG-Metall-Gewerkschaftstages 1983 eingerichtet, Mitglieder waren betriebliche Fachleute und Betriebsräte/Vertrauensleute sowie gewerkschaftliche Beratungsstellen und einige Wissenschaftler*innen. Bundesweit bekannt wurde die 1983 von Sybille angestoßene und organisierte Ingenieurskonferenz, auf der Mike Cooley, Ulrich Briefs und Wolfgang Neef mit Jürgen Rubelt referierten. Diese produktive, weil völlig uneitle und nie von Dominanz geprägte Zusammenarbeit von Gewerkschaften und Wissenschaft

gehörte zu den politischen Erfolgsrezepten von Sybille.

Ende der 1980er-Jahre blieb Sybille in Stuttgart, wechselte aber in die Friedrichstraße, in die Zentrale der durch Zusammengehen von IG Druck und Papier und Gewerkschaft Kunst neu geschaffenen IG Medien. Dort arbeitete sie eng mit dem Vorsitzenden Detlef Hensche zusammen: zunächst als Leiterin der Tarifabteilung, später als Vorsitzende des Landesbezirks Baden-Württemberg. Mit der Gründung der Vereinigten Dienstleistungsgewerkschaft (ver.di) 2001 wurde sie zur ersten Landesvorsitzenden der neuen Gewerkschaft gewählt.

Als wir 1989/90 das Forum Gewerkschaften in der Zeitschrift *Sozialismus* gründeten, war Sybille nicht nur die allseits anerkannte, strategisch wie in Details bewanderte Tarifexpertin. Sie brachte auch neue Streikerfahrungen ein und einen gewerkschaftlichen Feminismus, der den Kampf um soziale Emanzipation neu durchdeklinierte. Gut 33 Jahre diskutierten wir in diesem Kreis, an dessen Sitzungen Sybille von ganz seltenen Ausnahmen abgesehen kontinuierlich teilnahm – Austausch, Streitige Debatte, Auseinandersetzung waren ihr Lebenselixier.

Den ver.di-Landesbezirk Baden-Württemberg leitete sie bis zu ihrer Pensionierung 2007. Dann endete auch ihr Mandat im Landesverfassungsgerichtshof. Kennzeichnend »ihr« letzter Tarifkampf 2006, als es in einem wochenlangen Streik gelang, die Arbeitszeitverlängerung im Öffentlichen Dienst zu verhindern. Ebenfalls nach Streiks, die sich über Wochen hinzogen, verhandelte sie 2005 den ersten eigenständigen Tarifvertrag für die Universitätskliniken im Südwesten.

Danach begann ein neuer Lebensabschnitt – inmitten des Getümmels der Politik. Im Rahmen der Zeitschrift *Das Argument* setzte sie sich verstärkt mit marxistischer feministischer Theorie auseinander. Seit 2010 engagierte sie sich im Widerstand gegen »Stuttgart 21«. Von 2008 bis 2013 war sie Landessprecherin der Partei DIE LINKE in Baden-Württemberg, von 2014–2019

Mitglied im
Vorstand der
Rosa-Luxemburg-Stiftung,

in dem sie ihre Erfahrungen nicht zuletzt durch Förderung der großen Konferenzen »Gewerkschaftliche Erneuerung« einbrachte. Gewerkschaftliche Eifersüchteleien waren nicht ihr »Geschäft«. Wegweisend war die von ihr maßgeblich mitorganisierte Tagung zum Tarifeinheitsgesetz 2015, an der neben Detlef Hensche (auch als Gutachter) der GDL-Vorsitzende Claus Weselsky und sogar ein Vertreter der Bundesvereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände teilnahmen. Noch Ende November setzte sie sich mit dem ihr eigenen Schwung für die eingangs erwähnte Tagung auf der Mitgliederversammlung der Stiftung ein – sie hat sie uns gleichsam als Auftrag hinterlassen.

Rosa Luxemburgs Programm revolutionärer Realpolitik galt ihr als Richtschnur. Ihre gewerkschaftlich-politische Arbeit umfasst Epochen mit höchst unterschiedlichen Anforderungen in offensiver wie defensiver Hinsicht. In den 1970er-Jahren waren die Klassenkämpfe in Westeuropa prägend, die Kämpfe für eine autonome Gewerkschaftspolitik auf der Grundlage eines eigenständigen, transformatorischen politischen Mandats, in der die Überwindung des Kapitalismus zwar keine Tagesaufgabe war, aber Zielperspektive, oft auch verbindendes Programm eines gewerkschaftlichen Internationalismus. Die Herrschaft des Neoliberalismus war ein tiefer Einschnitt, in dem jedoch die Kämpfe um die 35-Stunden-Woche eine Gegenerzählung setzten, die bis heute im kollektiven Gedächtnis haften geblieben ist.

Mit der Finanz- und Wirtschaftskrise ab 2007/08 begann eine neue Krisenepoche, die sich bis heute in Verbindung mit den ökologischen sowie friedens- und geopolitischen Herausforderungen zu einer tiefen Krise des Kapitalismus verdichtet hat. Damit sind neue, weitreichende Fragen aufgeworfen. Dass wir sie nun nicht mehr gemeinsam mit Sybille angehen können, erschwert die Arbeit an vorwärtsweisenden Antworten immens. Sie fehlt – sehr.

Sich neuen Bewegungen und Fragen stellen

Erinnerungen an Detlef Hensche (13.9.1938–13.12.2023)

von ■ Franziska Wiethold



Foto: ver.di

Detlef Hensche ist tot – er starb am 13.12.2023 im Alter von 85 Jahren. Es fällt schwer, ihn angemessen zu würdigen. Was zeichnete ihn besonders aus: sein Intellekt, seine brillante Rhetorik, seine Integrität, seine tiefe Verbundenheit mit abhängig Beschäftigten, sein Kampf für Menschenwürde und gegen die herrschenden Machtverhältnisse, seine Fröhlichkeit und Liebenswürdigkeit? Er stand für all das gleichermaßen – und das macht ihn so einzigartig.

»Als ich 1969 beim WSI – dem wissenschaftlichen Institut des DGB – anfing, war mir das von der sozialen Herkunft her nicht vorgezeichnet. Ich stamme aus einem bürgerlichen Elternhaus.« So beschreibt er sich selber. Nach den juristischen Staatsexamina

und anschließender Promotion standen ihm viele Karrierewege offen. Aber er hatte sich schon als Schüler – auch angeregt durch seine Mutter – gegen die Wiederaufrüstung, gegen den blinden Antikommunismus und die Illiberalität der Adenauer-Zeit engagiert.

Bereits mit 25 Jahren trat er 1963 in die SPD ein. Die 68er-Zeit – vor allem der Kampf gegen die Notstandsgesetze – gab ihm einen letzten Anstoß. Auch die Gewerkschaften öffneten sich teilweise dieser jungen kritischen Generation. So kam er zusammen mit anderen Wissenschaftlern zum WSI, das neue Themenfelder wie Zukunftsforschung, Humanisierung der Arbeit neu besetzte. Auch die Diskussion über Alternativen zum Kapitalismus war nicht

mehr tabu. Detlef Hensche wurde außerdem Betriebsratsvorsitzender und setzte mit anderen eine Institutsreform im WSI durch, mit der alte Hierarchien abgeschafft wurden.

Der damalige DGB-Vorsitzende Heinz Oskar Vetter – einer seiner Kontrahenten in dieser Auseinandersetzung – holte Detlef Hensche trotzdem (oder deswegen?) 1971 zum DGB und machte ihn zum Leiter der Grundsatzabteilung. Die Mitbestimmungskampagne des DGB war Schwerpunkt seiner Arbeit. Denn die damalige sozialliberale Koalition unter Willy Brandt hatte mit dem Slogan »Mehr Demokratie wagen« auch eine Demokratisierung in den Betrieben versprochen (in der FDP gab es damals noch einen starken sozialliberalen Flügel!).

Nach der Reform des Betriebsverfassungsgesetzes von 1972 kämpfte der DGB nun um die Einführung der paritätischen Mitbestimmung in Aufsichtsräten – einer Mitbestimmung, die nach den Konzepten der Grundsatzabteilung aber auf Gegenmacht beruhen sollte, nicht »auf der Illusion der Sozialpartnerschaft«. Diese Gegenmacht, Henschens Überzeugung, sollte nicht nur auf der Parität in Aufsichtsräten beruhen, sie sollte vor allem in den Betrieben verankert sein. Schon damals suchte er den Kontakt zu Betriebsräten und Belegschaften und trat auf Betriebsversammlungen auf. Er scheute nicht vor Polemik gegen Arbeitgeber zurück. Er diffamierte aber nie persönlich, sondern kritisierte sie von seinem moralischen Anspruch her, dass alle Menschen mit Anstand und Würde und nicht – wie dem Kapitalismus inhärent – als Kostenfaktoren zu behandeln seien.

1975 wurde Detlef Hensche in den geschäftsführenden Hauptvorstand der IG Druck und Papier als »Redakteur« u.a. für Öffentlichkeitsarbeit gewählt. Für ihn kam das überraschend. Denn er hatte mit der ihm eigenen Bescheidenheit wenig wahrgenommen, wie weit sich sein Ruf über den DGB hinaus verbreitet hatte. Diese linke und kampfstärke Gewerkschaft stand in den 1970er- und 1980er-Jahren zusammen mit der IG Metall im Zentrum härtester tarifpolitischer Auseinandersetzungen, in denen Arbeitgeber und Regierung den Roll-Back versuchten.

Die Bundesregierung unter Helmut Schmidt (SPD) hatte sich ab Mitte der 1970er-Jahre mit dem Schlachtruf »Die Gewinne von heute sind die Investitionen von morgen und die Arbeitsplätze von übermorgen« auf die Kapitalseite geschlagen und faktisch Lohnmäßigung von den Gewerkschaften gefordert. Als die IG Druck und Papier bei den Lohnverhandlungen für die Druckindustrie 1976 zu Streiks aufrief, sperrten die Arbeitgeber zum ersten Mal in der bundesdeutschen Geschichte alle Beschäftigten der gesamten Druckindustrie unbefristet aus. Sie wollten damit die gewerkschaftliche Kampfkraft auf Dauer schwächen, wenn nicht gar zerstören. Es gelang ihnen nicht. Die IG Druck und Papier ging eher gestärkt aus dieser Auseinandersetzung hervor. Diese erste tarifpolitische Erfahrung und die Brutalität der Kapitalseite hat Detlef Hensche, wie er immer wieder erzählte, tief geprägt. In der Öffentlichkeit wurde er endgültig zum »linksradikalen Einpeitscher«.

In den späteren Tarifaufeinandersetzungen zeigte sich die Stärke der IG Druck und Papier weit über Lohnverhandlungen hinaus: In einem wegweisenden Tarifabschluss von 1978 wurden die Rechte von Druckern, Fachkräften und auch Journalist*innen bei der Umstellung vom Bleisatz zur elektronischen Textverarbeitung gesichert. In den 1980er-Jahren erkämpften die Drucker zusammen mit der IG Metall die 35-Stunden-Woche.

Detlef Hensche war 1983 inzwischen stellvertretender Vorsitzender und zuständig für Tarifpolitik geworden. Obwohl die IG Druck und Papier stark von den Mitgliedern der Druckindustrie geprägt war, nahm er schon damals die Vielfalt unterschiedlicher Beschäftigengruppen auch in dieser Organisation wahr: Im Kampf gegen Lohndiskriminierung schrieben die Frauen in der IG Druck und Papier z.B. bei der Auseinandersetzung der »Heinze-Frauen« gegen Lohndiskriminierung Geschichte – für Hensche ein zentrales Thema.

Dieser Vielfalt von Berufen und von Lebensweisen wollte er nicht nur in der Gewerkschaft Platz verschaffen; die Mitglieder sollten in gemeinsamen Diskussionen auch voneinander lernen und

ihre Interessen und Sichtweisen verallgemeinern.

Seine Neugier für die unterschiedlichen Lebensweisen abhängig Beschäftigter war legendär, ebenso wie sein Mitempfunden für ihre Hoffnungen und Verletzungen. Kapitalistische Machtverhältnisse zu ändern, war für ihn kein abstraktes Ziel, sondern die Grundlage für mehr Menschenwürde und mehr Teilhabe für diejenigen, die den gesellschaftlichen Reichtum schaffen.

Diese Grundgedanken brachte er 1989 bei der Fusion zwischen der IG Druck und Papier und der Gewerkschaft Kunst zur IG Medien ein – ebenso wie später bei der Gründung von ver.di. Es hat auch immer sein Verhältnis zum DGB geprägt, den er als Garanten gemeinsamer, auch gesellschaftspolitischer Interessen stärken wollte. Die Machtspiele zwischen den Vorsitzenden der Einzelgewerkschaften und dem DGB (»wer hat das Sagen«) waren ihm nicht nur fremd, sondern unangenehm.

1992 wurde er zum Vorsitzenden der IG Medien gewählt, begleitet von der auch verstorbenen Sybille Stamm, die von 1990 bis 1994 Leiterin der Abt. Tarifpolitik war. Tarifpolitik blieb seine Leidenschaft. Aber die 1990er-Jahre waren geprägt von dem Niedergang der Arbeitsplätze in der Druckindustrie und den permanenten Versuchen der Arbeitgeber, die tarifpolitischen Errungenschaften wie die 35-Stunden-Woche, die Maschinenbesetzungsvorschriften, die Regeln zur Bildschirmarbeit usw. wieder zunichtezumachen. Die IG Medien konnte in harten Abwehrkämpfen zwar die wesentlichsten Errungenschaften erhalten. Aber für Detlef Hensche und die IG Medien insgesamt war das eine schwere Zeit; denn weitergehende tarifpolitische Ziele mussten hintangestellt werden.

Franziska Wiethold war seit 1972 als hauptamtliche Gewerkschafterin beim DGB, bei der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherung (HBV) und zuletzt bei ver.di (mit dem Schwerpunkt Handel) aktiv, seit 2006 ist sie im (Un)Ruhestand. 2021 schrieb sie das Supplement zu Heft 12-2021 von Sozialismus.de: »Wie ernst nimmt Sahra Wagenknecht die soziale Frage?«

Als sich mit der Privatisierungswelle, der Aus-

gliederungspolitik von Unternehmen alte Branchengrenzen immer mehr auflösten, war er einer der ersten, der eine Bündelung gewerkschaftlicher Kräfte über die Grenzen der bisherigen Einzelgewerkschaften hinaus forderte und auch für einen Neuzuschnitt der gewerkschaftlichen Organisation warb. Detlef Hensche war einer der Gründerväter von ver.di, auch um die historische Spaltung zwischen der DAG und den DGB-Gewerkschaften zu überwinden. Auch hier warb er dafür, dass die unterschiedlichen Branchen in der neuen Gewerkschaft ihren eigenen Raum brauchten, in einem gemeinsamen Diskussionsprozess ihre Sichtweisen aber verallgemeinern müssten.

Als Gerhard Schröder und die rot-grüne Koalition Anfang der 2000er-Jahre mit der Agenda 2010 begann, den Arbeitsmarkt zu »deregulieren« (Hartz IV), Tarifverträge zu schwächen und einen Niedriglohnsektor einzuführen, trat Detlef Hensche 2003 nach 40 Jahren Mitgliedschaft aus der SPD aus und später in die Partei DIE LINKE ein. Er hoffte, dass durch eine neue linke Partei, vor allem aber durch ein breites Bündnis zwischen Gewerkschaften und neuen sozialen und ökologischen Bewegungen, der Widerstand gegen diese neoliberale Politik wachsen würde.

Fundamentalismus, Festhalten an alten Konzepten und dogmatische Verengung waren ihm ebenso fremd wie der heute hoch gespielte angebliche Gegensatz zwischen sozialer und kultureller Frage. Für ihn sollten diese Bündnisse die real existierende Vielfalt in der Linken abbilden, auch um wechselseitig voneinander zu lernen und neue Konzepte zu entwickeln. Er engagierte sich über die Gewerkschaftsarbeit hinaus in linken Bewegungen und Organisationen, ob in der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik (»Memo-Gruppe«), bei Attac, als Mitherausgeber der »Blätter für deutsche und internationale Politik« oder in linken Kirchen-Arbeitskreisen.

Detlef Hensche war zwar seit der Gründung von ver.di im Jahr 2001

Rentner und als Rechtsanwalt für Arbeitsrecht tätig, blieb aber ein engagierter und gesuchter Ratgeber. Bei den Auseinandersetzungen gegen die Agenda 2010 engagierte er sich vor allem für einen gesetzlichen Mindestlohn. Diese Forderung war im Gewerkschaftslager umstritten und wurde anfangs nur von ver.di und der NGG getragen. Vor allem die IG Metall fürchtete eine Schwächung der Tarifautonomie. Für Detlef Hensche war die Gegenüberstellung »Gesetzlicher Mindestlohn oder Tarifverträge« eine Scheinalternative. Denn auch ein guter gesetzlicher Mindestlohn konnte nur durch eine breite Bewegung erkämpft werden, die zugleich Ansporn für die Gewerkschaften war, auch bessere Tarifverträge im Niedriglohnbereich abzuschließen. Wenn Gewerkschaften nur auf Tarifverträge setzten, so seine Auffassung, würde man vor allem prekär Beschäftigte ihrer geringeren Durchsetzungsmacht überlassen. Der Kampf um den gesetzlichen Mindestlohn war für ihn Ausdruck gesellschaftlicher Solidarität. Die späteren Erfahrungen haben ihm recht gegeben.

In den vielen Veröffentlichungen der letzten Jahre warb er vor allem dafür, die Kämpfe um Arbeitszeitverkürzung wieder aufzunehmen. Die neueren Überlegungen, unter dem Dach einer generellen Arbeitszeitverkürzung verschiedene Wege je nach Lebenslage einzuschlagen, interessierten ihn sehr. Auch hier wollte er spezifische Lebenslagen und gemeinsame Ziele miteinander verbinden. Und er machte in dieser Zeitschrift in einem Beitrag anlässlich des 60. Geburtstags von Hans-Jürgen Urban im Jahr 2021 erneut das »politische Mandat der Gewerkschaften stark, denen er ins Pflichtenbuch schrieb: »Es wird im Übrigen Aufgabe unterschiedlicher Initiativen und der Gewerkschaften sein, sich in einem öffentlichen Prozess auf die Sektoren zu verständigen, die aus Gründen der Versorgungsgerechtigkeit ganz oder zu einem erheblichen Teil in gesellschaftliche Regie gehören.«

Mit seiner scharfen Kritik am Tarifeinheitsgesetz im Jahr 2014 hatte er zuvor vor allem für die innergewerkschaftliche Diskussion Geschichte geschrieben. Das 2015 verabschiedete

Gesetz sollte die Tarifeinheit auch in Betrieben mit mehreren Gewerkschaften garantieren, nur der Tarifvertrag der jeweils größten Gewerkschaft sollte gelten und vor allem Berufsgewerkschaften sollten diszipliniert werden. Die DGB-Gewerkschaften unterstützten mehrheitlich diese Pläne, zunächst auch ver.di. Dort sorgte aber u.a. die scharfe Kritik von Detlef Hensche für einen Kurswechsel.

Seine Begründung zeigt wie im Brennglas seine Auffassung von Tarifautonomie und den gewerkschaftlichen Umgang mit unterschiedlichen Berufsgruppen: »Auch wer Berufsverbände und ihre tendenziell exklusive Interessenverfolgung für den falschen Weg hält und für das einheitsstiftende Organisationsmodell der Industriegewerkschaften eintritt, kann den Gesetzentwurf nicht gutheißen. Die verfassungsrechtlich »für jedermann und für alle Berufe« verbürgte Koalitionsfreiheit ist unteilbar. Der Staat hat sich jeglicher Zensur, Gängelung und Beschränkung zu enthalten. Tarifeinheit herzustellen ist ausschließlich Aufgabe der Gewerkschaften.«. Denn, so die Erfahrung von Detlef Hensche, Berufsgewerkschaften außerhalb der Branchengewerkschaften sind nicht immer nur Ergebnis von Berufsegoismus. Sie sind häufig auch ein Indiz dafür, dass sich die Einheitsgewerkschaften zu wenig um die Berücksichtigung spezifischer Interessen anderer Gruppen bemüht. Auch hier vertrat er sein Credo, dass Vielfalt nur durch wechselseitige Akzeptanz, durch gemeinsame Lernprozesse zu einer gemeinsamen Organisation zusammenwachsen kann.

Detlef Hensche verkörperte wie kein zweiter eine klare, unbestechliche politische Orientierung für die Veränderung kapitalistischer Machtverhältnisse, für mehr Menschenwürde und mehr Teilhabe der arbeitenden Bevölkerung. Er war aber wie kein anderer bereit, bisherige politische Strategien und Ziele zu überprüfen, zur Diskussion zu stellen, sich neuen Bewegungen und Fragen zu stellen. Er wird uns fehlen.

Probelesen

Wenn diese Probe-Lektüre Sie davon überzeugen konnte, dass Sozialismus das Richtige für Sie mit fundierten Beiträgen zu den Themen

- Berliner Republik/Linke Alternativen
- Wirtschaft & Soziales/Forum Gewerkschaften
- Internationales/Krieg & Frieden
- Buchbesprechungen/Filmkritiken
- sowie zweimonatlich einem Supplement zu

theoretischen oder historischen Grundsatzfragen ist, sollten Sie gleich ein Abo bestellen (und eines der Bücher aus dem VSA: Verlag als Prämie auswählen). Wenn Sie weitere Argumente benötigen, nehmen Sie ein Probeabo (www.Sozialismus.de). Beides geht auch mit dem beigefügten Bestellschein (bitte auf eine Postkarte kleben oder faxen an 040/28 09 52 77-50)

- Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum Preis von € 85,- (incl. Porto; Ausland: + € 20 Porto). Ich möchte die Buchprämie Kapital 68er ABC
- Ich abonniere Sozialismus ab Heft _____ zum verbilligten Preis von € 65,- (für Arbeitslose/Studenten). Ich möchte die Buchprämie Kapital 68er ABC
- Ich bestelle ein Sozialismus-Probeabo ab Heft _____ (3 Hefte zum Preis von € 20,-/Ausland € 25,-).
- Bitte schicken Sie mir ein kostenloses Probeexemplar.

Name, Vorname

Straße

Plz, Ort

Datum, Unterschrift

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche bei der Redaktion Sozialismus, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, 2. Unterschrift

Bitte als
Postkarte
freimachen

Antwort

Redaktion Sozialismus
Postfach 10 61 27
20042 Hamburg

Abo-Prämie

Eines dieser Bücher aus dem VSA: Verlag erhalten Sie, wenn Sie Sozialismus abonnieren oder uns eine/n neuen AbonnentIn nennen (nicht für Probeabo). Bitte auf der Bestellkarte ankreuzen!

Mehr zum Verlagsprogramm:
www.vsa-verlag.de

